





FIGURENBILD 163 x 107 cm

2219 - 2230 2105 - 2116 2195 - 2206 2087 - 2098

2147 - 2158 2051 - 2062 2135 - 2146 2021 - 2032 1997 - 2008 1913 - 1924 1967 - 1978 1889 - 1900

1955 - 1966 1877 - 1888 1925 - 1936 1853 - 1864



FIGURENBILD 163 x 107 cm

1829 - 1840 1745 - 1756 1799 - 1810 1715 - 1726 1775 - 1786 1703 - 1714 1763 - 1774 1691 - 1702 1661 - 1672 1571 - 1582 1625 - 1636 1541 - 1552

1613 - 1624 1451 - 1462 1583 - 1594 1415 - 1426



ZU EINER ÄSTHETIK DES UNTERLASSENS

Daniel Gallmann hat eine ganz eigene Strategie entwickelt, indem er sich entschlossen hat, sein gesamtes künstlerisches Leben als Maler ausschliesslich mit der Wiederholung ein und desselben Motivs zu verbringen. Dies schliesst die Behauptung mit ein, dass das ewige Behübschungsverlangen, der Künstler möge doch ein neues Ornat, er möge doch einen neuen Innenraumschmuck, er möge doch eine neue Attraktivität in der Wahrnehmung bieten, rückgängig gemacht werden müsse.

VERZICHT AUF NEUES

Daniel Gallmann sitzt jetzt schon seit Jahren daran, wie Sie sehen, zwei Motive in unendlichen Variationen zu entwickeln. Aber es kommt nicht, wie bei der Evolution, durch Variation zur Entwicklung von etwas Neuem, sondern er verzichtet bewusst darauf, je etwas Neues in diese Fähigkeit einzufügen. Er strebt vielmehr danach, sich daran auszubilden und endlich sich damit tatsächlich – nicht nur im psychologischen und ethischen Sinne – zufrieden zu geben, dem zentralen Aspekt der heutigen Entwicklung in Kunst und Wissenschaft gerecht zu werden. Nämlich dem Gebot, es möge sich nicht allzu viel mehr ändern, denn sonst ist sowohl in ökonomischer, wie ökologischer Hinsicht die Katastrophe unaufhaltsam

SELBST(ENT)FESSELUNG

Und es gibt eigentlich nur noch eine Tendenz, nämlich möglichst sich einzuschränken. Das heisst, dass anstatt

der kulturalistischen Tendenz der Selbstentfesslung, des "Auf-den-Tisch-kacken", "Auf-die-Pauke-hauen", "Die-Sau-rauslassen" – das war die grosse Hymne seit Anfang des 15. Jahrhunderts, mal so richtig alle Fesseln loszulassen – das Gegenmodell entwickelt wird, nämlich die Selbstfesslungskunst.

HANDELN ALS UNTERLASSEN

Und das ist für mich eine grundlegende Voraussetzung dafür, sich überhaupt auf die Zukunft orientieren zu können: Die Strategie der Ästhetik des Unterlassens. Wobei man eben wissen muss, dass Unterlassen ein aktives Handeln verlangt und nicht ein passives Nichtstun. Unterlassen ist die anspruchsvollste Form des Handelns überhaupt. Und wenn es einen sinnvollen Reaktionsmechanismus geben soll, auf die eingesehene Unmöglichkeit so fortzufahren wie bisher, dann darin, dass man Handeln als Unterlassen im höchsten Sinne zu würdigen lernt.

FORM DER SELBSTUNTERNEHMUNG

Was wir also in der Denkerei betreiben, darauf liegt der Aspekt des Denkerischen, ist, Handeln als Unterlassen zur anspruchsvollsten Form der Selbstunternehmung zu machen. Unterlassen im Sinne der sieben von zehn Geboten: Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht begehren, usw. Das heisst also das, was unser Ethos generell bestimmt: Alles Unterlassungsgebote, aber als Handeln. Es ist ungeheuer schwer, es sein zu lassen, sich fremden Gutes zu bedienen, ungeheuer schwer, es sein zu

lassen, des Nebenmannes Frau zu begehren oder was auch immer gefordert wird. Dazu braucht man wirklich Fähigkeiten, die über alles bloss technische Manipulieren und Hantieren hinausgehen.

LUXURIERENDE ASKESE

Unterlassen aber auch in dem Sinne, dass heute jeder weiss, dass man mit beliebigen Milliarden – sagen wir ab 350 Milliarden aufwärts – jeder Hansdampf, jeder Idiot ein Plutoniumwerk auf die Beine stellen, eine Atomkraftanlage begründen kann. Das zu verhindern, verlangt erst Genie der Beteiligten als soziale Aktivisten oder wie auch immer gesehen. Das heisst, dass sich längst herumgesprochen hat, dass nicht mehr das Pathos der Überbietung uns im Hinblick auf vertrauensvolle Orientierung, auf Selbstgewissheiten lenken kann, sondern ausschliesslich die Fähigkeit, in der Askese des Luxurierens, also in der Fähigkeit des Unterlassens, sich zu optimieren, sich zu bilden.

EIGENES ÜBERLEBEN

In dieser Hinsicht können Sie den Zwiespalt verstehen, in den heutige Künstler, Wissenschaftler, aber auch Galeristen, die Vermittlerriege wie auch Politiker kommen, wenn sie glaubwürdig Wirkungsansprüche begründen wollen. Denn die meisten Menschen verstehen Unterlassen als nicht hinnehmbare Passivität, als nicht aktivistisches Eingreifen können, als Eingeständnis der Schwäche und der Ohnmacht. Obwohl heute mehr zum Unterlassen gehört als zu ieder Art von Tun.

Das Wesentliche unserer Arbeit bestünde heute also darin, dass wir Vieles verhindern müssten. Und unsere Bedeutung liegt ausschliesslich darin, dass wir wissen, was wir ungeschehen machen müssen, bzw. überhaupt nicht geschehen lassen dürfen, das ist unsere Zielrichtung, dass ist das, was von uns verlangt wird.

Jeder Hansdampf kann heute beliebig alles Mögliche in die Welt produzieren, in die Welt stellen, bis eben zur privaten Weltraumfahrt hin ist alles beliebig möglich. Das zu verhindern, von dem jedermann weiss, dass es die Basis unseres eigenen Überlebens zerstört, das wäre eine grosse Politik.

von Bazon Brock

Auszug aus der Rede von Bazon Brock anlässlich des ErnteDENKfestes am 28. Oktober 2014 in der Denkerei in Berlin. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

DANIEL GALLMANN ÜBEN ALS INHALT

MEINE ARBEIT IST EIN STATEMENT GEGEN EINE EVENTKULTUR

DANIEL GALLMANN

Der Forderung nach Event, Innovation und Kreativität setze ich das immer Gleiche, das immer schon Dagewesene entgegen. Der Forderung nach Spektakel und Abwechslung setze ich das Gleichmass und das Üben entgegen. Man muss das Gegenteil von dem machen, was gefordert wird. Wenn ständige Innovation gefordert wird, sollte man mit Nullinnovation reagieren. Weil wir doch inzwischen wissen, dass wir schon längst das Paradies auf Erden installiert hätten, wenn wir mit unserer Leitidee des immer Weiter, Höher, Schneller erfolgreich wären. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir, dass wir nur noch ein System bedienen und dass wir mit dem bisherigen Weg nicht mit uns selbst in Ordnung kommen können. Wir lenken uns doch eigentlich nur noch ab, wir zerstreuen uns und warten auf den nächsten Event, die nächste Ablenkung.

Eigentlich müssten wir die Bedürfnislosigkeit fördern, aber wir machen genau das Gegenteilige, wir wecken dauernd neue Bedürfnisse und Begierden. Wir haben keine neue Mission, wir befeuern nur ein Konsumsystem: Immer neu und immer schneller lautet die Devise. Die Dienstfertigkeit gegenüber dem Markt ist erschreckend und die Kunst ist zu einem Bestandteil der Konsum- und Unterhaltungsindustrie geworden. Dagegen gilt es widerständige Haltungen einzunehmen: Wenn der Kunstmarkt ständige Innovation fordert, antworte ich mit Nullinnovation. Der Forderung nach immer neuen kreativen Hervorbringungen setze ich das immer Gleiche und immer schon Dagewesene entgegen, man muss sich widersetzen. Wir können auf dem bisherigen Weg nicht zu uns selbst finden. Jedes Ergebnis muss im Zeitalter der Eventkultur schnellstmöglich der nächsten Innovation weichen. Aber iede Innovation befriedigt

wieder nicht alle Wünsche, also wartet man ungeduldig auf die nächste. Dieses System anästhesiert uns. Die Entfremdung des Menschen von sich selbst hat unsere Erwartungen übertroffen. Das eigentlich Reaktionäre dieses Systems ist, dass es an diesem immer Weiter, Höher, Schneller festhalten will.

Der Ziellosigkeit einer postmodernen Weltauffassung setze ich das endlose Wiederholen der Bilder entgegen, die seit Anbeginn das motivische Zentrum der Kunst besetzen. Dem atemlosen Fortschreiten der Gesellschaft setze ich ein Modell des Innehaltens entgegen, denn die Idee eines angeblich immer währenden Fortschritts ist mir suspekt. Das Üben ist für mich im Laufe der Jahre zum bestimmenden Inhalt geworden: Ich übe etwas und ich übe mich.

«Als Übung definiere ich jede Operation, durch welche die Qualifikation des Handelnden zur nächsten Ausführung der gleichen Operation erhalten oder verbessert wird, sei sie als Übung deklariert oder nicht. ... Wie das 19. Jahrhundert kognitiv im Zeichen der Produktion stand, das 20. im Zeichen der Reflexivität, sollte die Zukunft sich unter dem Zeichen des Exerzitiums präsentieren. ... Auch der falsche Gegensatz zwischen den Gläubigen und Ungläubigen entfällt und wird durch die Unterscheidung zwischen Praktizierenden und Ungeübten bzw. anders Übenden ersetzt.»

aus: Peter Sloterdijk «Du musst dein Leben ändern», Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2009

von Daniel Gallmann

DANIEL GALLMANN REPETITION ALS MOTIV

Heute werden wir von der Idee des Fortschritts bestimmt. Wir meinen immer weiter machen zu müssen und geben uns mit keinem Ziel zufrieden. Damit sind Expansion, Eroberung und Entdeckung, Sicherheben und Sicherkämpfen verbunden, was in Richtung Fortschritt, Maximierung und Wachstum zielt, meistens aber auch Gewalt, Zerstörung und Krieg mit sich bringt.

Im Gegensatz zu den ursprünglichen spirituellen Vorstellungen von Fortschritt betrachten wir heute den Fortschritt ausschliesslich in einem ökonomischen oder wissenschaftlich-technologischen Sinn. Wenn heute nichts "Neues" passiert, halten wir das für eine Anomalie.

Dem Dogma des immer Weiter, Höher, Schneller begegne ich mit der Wiederholung des immer Gleichen und immer schon Dagewesenen – mit der Repetition ein und desselben Motivs.

Um eine Gesamtschau der in den vergangenen fünfzehn Jahren entstandenen Arbeiten zu realisieren, bewerbe ich mich um einen kantonalen Förderbeitrag.

Daniel Gallmann, im Januar 2015

*1959 Olten
1976-1980 Schule für Gestaltung Basel
1981-1988 Kunstakademie Düsseldorf
1986 Meisterschüler
1988 und 1990 Kunststipendium Kanton Zürich

1993 Förderpreis Schweizerische Bankgesellschaft

1996 und 2006 Förderbeitrag Kanton Thurgau

EINZELAUSSTELLUNGEN

Evangelische Akademie Tutzing Stadtgalerie Dübendorf 1992 Galerie Mitschjeta, St. Gallen Galerie Gottfried Hafemann, Wiesbaden Galerie Gottfried Hafemann, Wiesbaden (Katalog) Galerie Adrian Bleisch, Arbon 1997 Kunstverein Frauenfeld Galerie Adrian Bleisch, Arbon 2000 Galerie im Amtshimmel, Baden Städtisches Kunstmuseum Singen (Katalog) Galerie Gottfried Hafemann, Wiesbaden 2002 2003 Galerie Schwenk, Castrop-Rauxel 2003 UBS Executive Development Centre, Ermatingen 2004 forum art, Konstanz 2007 Galerie Schwenk, Castrop-Rauxel 2009 Galerie Gottfried Hafemann, Wiesbaden 2011 sam scherrer contemporary, Zürich (Katalog)

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN

1986	Galerie Gabi Kraushaar, Düsseldorf
1987	Städtische Galerie Kaarst
1991	Kunstmuseum Olten (Faltblatt)
1994	Kunsthalle St. Gallen
1995	Galerie Gottfried Hafemann, Art Cologne
1995	Kunstraum Romanshorn
1998	Städtisches Kunstmuseum Singen
1999	Galerie Gottfried Hafemann, Wiesbaden
2000	Kunstmuseum des Kantons Thurgau (Katalog)
2005	Städtisches Kunstmuseum Singen
2006	Kunstmuseum des Kantons Thurgau (Katalog)
2012	Calaria Adrian Plaicah Arban